

Jeder kann einen Beitrag leisten



Von [Klaus Leisinger](#)

Fr, 31. August 2018 um 22:01 Uhr

Der Sozialwissenschaftler und Ökonom Klaus Leisinger meint, dass in Deutschland das Sozialkapital schwindet und dadurch die Unzufriedenheit wächst.

Kürzlich lief im Fernsehen ein Bericht mit dem Titel "Das verrohte Land – wenn das Mitgefühl schwindet". Der Inhalt schreckt auf: Bürgermeister werden mit Messern angegriffen, Ärzte und Krankenschwestern beschimpft und körperlich bedroht, Feuerwehrautos werden die Reifen zerstochen, weil die Straße versperrt ist – wohlgermerkt nicht wegen einer feuchtfröhlichen Party, sondern wegen des Einsatzes für andere Menschen. Mitten in Deutschland kommt es zu "Jagdszenen" gegenüber Menschen, die anders aussehen als Otto Normalverbraucher in Chemnitz.

Respektlosigkeiten gegen vermeintliche Autoritäten sowie Mobbing gegenüber vermeintlich Schwächeren nehmen zu, Anstand nimmt ab, in Schulen, Büros und Ämtern. Als Reaktion haben Selbstverteidigungskurse, Sicherheitszonen oder Alarmknöpfe Hochkonjunktur – bekämpft werden dadurch aber nur die Symptome eines Problems, das sich schleichend über viele Jahre entwickelt hat: Die Erosion des Sozialkapitals.

Taucht in einer Diskussion der Begriff Finanzkapital auf, so wissen die meisten Menschen, dass es um Geld geht. Mit "Sozialkapital" ist das nicht so. Der Begriff ist relativ jung und wird verschieden verwendet. Oft genannte Aspekte von Sozialkapital sind soziale Netzwerke, Vereine, Bereitschaft zu Freiwilligenarbeit, intakte Zivilgesellschaft und Prioritätensetzung der Regierungsarbeit, auf das, was die Menschen als dringend zu erledigen empfinden. Sozialkapital ist mehr als diese Summe dieser Einzelelemente. Als gemeinsamer Nenner hinter der Diskussion um Sozialkapital stehen zunehmende unerwünschte Phänomene, die das Wohlbefinden und Glücksempfinden von Menschen in modernen Gesellschaften beeinträchtigen.

Insbesondere in Städten nehmen als Folge größerer Individualisierung, höherer Mobilität und stressigeren Arbeitsanforderungen die sozialen Bindungen ab. Traditionelle Beziehungsnetze, in denen einzelne Menschen Anerkennung und menschliche Nähe finden, beispielsweise Nachbarschaftsvereinigungen oder Vereine, erodieren. Neue Organisationsformen der Arbeit und neue Informations- und Kommunikationstechnologien reduzieren auch die zwischenmenschlichen Bindungen im Kontext des Berufslebens – im home office entfällt der Schwatz an der Kaffeemaschine und beim gemeinsamen Mittagessen.

Traditionelle Werte wie Vertrauen, gegenseitige Unterstützung, Gemeinschaftsleben sowie die Selbstverständlichkeiten wie Nachbarschaftshilfe nehmen ab. Eine wachsende Anzahl von Menschen fühlen sich isoliert, benachteiligt und vernachlässigt. Es entstehen Unzufriedenheit, diffuses Unbehagen, aber auch Trauer und Wut – mit politischen Konsequenzen inklusive Ablehnung von Fremden zum Beispiel als Folge der Migration.

Wo gemeinsam getragene und selbstverständlich gewordene gesellschaftliche Normen ihre Bindungskraft verlieren, wo Vertrauen und Kooperationsbereitschaft für einvernehmliche Lösungen von Konflikten auf der jeweils untersten Ebene nicht mehr ausreichen, muss der Staat regulieren, müssen Rechts- und Polizeigewalt für Sicherheit und Ordnung sorgen.

Die Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) wies schon vor vielen Jahren darauf hin, dass Menschen mit dichteren sozialen Einbindungen glücklicher und gesünder sind – und sich dies mit zunehmendem Alter verstärkt. Der World Happiness Report 2018 weist darauf hin, dass die Menschen zum Beispiel in skandinavischen Ländern glücklicher sind im Vergleich zu Ländern mit viel höherem Pro-Kopf-Einkommen, wie beispielsweise den Vereinigten Staaten.

Ein offener Zugang zu gesellschaftlichen Ressourcen (Hilfsbereitschaft, Verfügbarmachen eigener Beziehungsnetze, Mentoring, Unterstützung bei Problemlösungen und anderes), gegenseitiges Kennen und Anerkennen verstärkt nicht nur Gefühle der Geborgenheit und des Wohlbefindens, sondern hat auch positive ökonomische Auswirkungen: Robustes Vertrauen und Verlässlichkeit auf Reziprozität (Gegenseitigkeit) macht Zusammenarbeit auch ohne komplexe juristische Konstruktionen möglich.

Intakte Gemeinschaften profitieren auch von als gemeinsam verpflichtend empfundenen Handlungs- und Verhaltensweisen, von der Ausprägung als gut empfundener Manieren und der Verlässlichkeit von Reaktionen – alles Elemente dessen, was dazu gehört, sich "sicher" zu fühlen. Dazu kann **jeder** von uns einen Beitrag leisten.